

6. Oktober 2015 - 19:35 Uhr

Empfehlen 88

Twittern

G+1 0

DÜSSELDORF

Vom Leben in einer Zeltstadt

Von Andreas Krüger

Die WZ hat die Flüchtlingsunterkunft in Eller besucht. Sie muss organisiert werden wie ein riesiges Hotel.



Nicole Gehring, Bild 1 von 2
Die Flüchtlinge bei der Essensausgabe. Da bilden sich schon mal längere Schlangen.

Düsseldorf. Das Leben in einem Flüchtlingszelt ist hart. Auf 18 Quadratmetern leben bis zu acht Personen. In kleinen Spinden müssen sie ihr gesamtes Hab und Gut unterbringen. Privatsphäre ist so gut wie gar nicht vorhanden und das Miteinander der Bewohner gleicht immer einem Ritt auf der Rasierklinge.

Im Gegensatz zu anderen Flüchtlingsunterkünften ist es in Eller aber erstaunlich ruhig. Das liegt wohl auch daran, dass sich viele Sozialarbeiter des

Deutschen Roten Kreuz um die Belange der Bewohner kümmern. Die WZ hat sich in Eller umgesehen, um zu erfahren, wie die Bewohner ihren Alltag gestalten und was die Mitarbeiter zu tun haben.

Am Eingang begrüßt Vittorio Antonio Ricci (33) die Besucher und Bewohner. Er ist mit seinen Kollegen für die Sicherheit zuständig. Er kontrolliert, wer rein und wer raus geht. „Ansonsten ist es hier total ruhig, es gibt kaum Streitereien, deshalb arbeiten wir hier auch nur mit zwei Personen pro Schicht.“

Die Helfer müssen auch Manager sein

Am Mittagstisch erzählen Flüchtlinge von ihrer Flucht. Einen Höllentrip hat der Syrer Mohammed Qusa (55) mit Schwester Farida (50) hinter sich gebracht. Monatelang waren beide auf der Flucht vor Krieg und Terror. „Wir sind jetzt einfach nur froh, weg vom Krieg zu sein und unsere Ruhe zu finden.“ In Syrien hat Qusa als selbstständiger Werkzeughändler gearbeitet. „Ich möchte so schnell wie möglich Deutsch lernen und eine Arbeit suchen. Wir Syrer sind nämlich nicht faul.“

Wochenlang auf der Flucht – das bedeutet auch, oft wochenlang keine Möglichkeit, eine heiße Dusche zu nehmen. Für die Bewohner stehen 16 Duschen zur Verfügung. Außerdem muss die Wäsche gewaschen werden. Acht Waschmaschinen und acht Trockner stehen in jedem Wohnzelt, ebenso viele Toiletten und Duschkabinen. Es leben auch viele Kinder in der Zeltstadt, sie brauchen natürlich auch einen Platz, auf dem sich nach Herzenslust austoben können. Mit riesigen Lego-Steinen und Hula-Hoop-Reifen vertreiben sie sich die Zeit. „Wir bekommen zum Glück viele Spielsachen gespendet“, freut sich Herbert Spies.

Die beiden 18-jährigen Schülerinnen Isabell Gehrman und Lisa-Marie Luther basteln in ihrer Freizeit mit den Kindern. „In den Herbstferien sind wir fast jeden Tag hier.“ Außerhalb der Ferien kommen die Kinder einmal in der Woche zu ihnen in die Lore-Lorentz-Schule und spielen Badminton.“ Schon beim Aufbau der kleinen Zeltstadt haben die beiden Schülerinnen mitgeholfen.